

halbjährige Coupon gleichfalls abgeliefert, es ist jedoch dafür, falls die Subscription bis mit 1. September geschah, 1/2 Procent, wenn sie aber erst nach dem 1. September stattfand, 1 Procent vom abgenommenen Capital zu vergüten.

c) Für die in den Monaten August und September und bis mit 1. October subscribirten, aber erst in der Zeit vom 2. bis mit 15. October abgenommenen Beträge empfangen die Abnehmer zwar lediglich die vom 1. October d. J. an laufenden Zinscoupons, jedoch überdies annoch eine baare Vergütung von 1/2 Procent, und es werden ihnen nächstdem vom 1. October ab keine Stückzinsen berechnet.

§. 11. Wer bis zum 15. October die subscribirten Obligationen nicht abnimmt, verliert seinen Anspruch auf deren Erwerbung, und es wird dann die ausgestellte Subscriptions-Bescheinigung insoweit ungültig. Die nicht abgenommenen Obligationen werden dann auf seine Gefahr an der Leipziger Börse gegen Senfalsbescheinigung verkauft und es erhält der Subscriber nur seine Anzahlung zurück, insoweit dieselbe nicht zu Kurs- und Spesenverlust an den verkauften Obligationen zu

verwenden gewesen ist. Leistet der Subscriber der Aufforderung die Empfangnahme der fraglichen Herauszahlung keine Folge, so wird solche auf dessen Kosten bei dem Justizamte Dresden zu Jedermanns Recht deponirt werden.

§. 12. Das Finanz-Ministerium behält sich vor, den Verkauf der fünfprocentigen Staatsschuldenscheine und die Annahme von Subscriptionsen auf dergleichen jederzeit und folglich, so viel die letzteren anlangt, noch vor Ablauf der dazu §. 6 nachgelassenen Frist zu schließen.

§. 13. Alle Zahlungen für Staatsschuldenscheine werden nur in Sorten des 14-Thaler-Fußes, königlich sächsischen Rassenbilletts und Leipziger Banknoten angenommen.

§. 14. Gedruckte Formulare zu den Subscriptions-Anmeldungen, ingleichen Abdrücke der gegenwärtigen Bekanntmachung sind bei der Hauptstaatskasse zu Dresden und der Leipziger Bank unentgeltlich zu erlangen.

Dresden, am 31. Juli 1848.

Finanz-Ministerium.

Georgi.

Widen.

NEKROLOG.

Matthias von Wodzinski, Senator, Wojewode des Königreichs Polen, des heil. Stanislaus-, des polnischen Militär-Verdienst-Ordens und der französischen Ehrenlegion Ritter.

Geb. in Polen 1782.

Gest. in Dresden 1848.

Selten kann und darf man nach dem Hinscheiden eines Mannes sagen, sein Leben sei sein bestes Lob. — Und je größer die Individualität, desto seltener diese Erscheinung; je höher die Stellung, desto öfter entwickelt sich Macht- und Habgier, die jeder irdische Größe verdunkelt. — Hier, in kurzen Umrissen, biete ich dem Leser ein so seltenes, makellofes Leben, das der Geschichte sowol als der fühlenden Menschheit angehört, dar. — Ich weihe es dem geheiligten Andenken des Entschlafenen im Gefühle trauriger, herzlicher Ehrfurcht; ich biete es Seiner edlen Witwe, Seinen zahlreichen Freunden und Verehrern dar als Beweis meines innigst schmerzlichen Mitgeföhls.

Dresden, den 25. Juli 1848.

Dowald Szymanowski.

Matthias Wodzinski, aus altadeliger, reicher Familie 1782 in Polen geboren. Seine Kindheit und Jugend fallen in jene unglückseligen, bewegten Zeiten der Theilungen, sein Mannesalter in die der qualvollen Agonie des polnischen Vaterlandes; auch sehen wir seinen Namen auf jeder Seite der Geschichte. Zu wenig Nahrung bietet aber schon bald der Boden der zerstückelten Heimat seiner Wihbegier, zu viel herzerregende Bilder seiner jugendlichen weichen Polenseele. Mit seinem Freunde Wilhelm von Dorsetti eilt er ins Ausland, um sich auszubilden, und aus der Ferne die Leiden seiner Brüder ruhiger betrachtend, Kraft zu gewinnen, um solche einst lindern, heben zu können. Doch kaum erreicht er sein 25. Lebensjahr, so ist er schon reis zum Kampfe, so ruft ihn schon der Heimat Bedrängniß zurück, um in der Verwaltungskammer in Warschau (1807) Sitz und Stimme einzunehmen. Wir sehen ihn hier mit der feurigen Thätigkeit der Jugend den gereiften Geist, die gediegenen Kenntnisse und die Charakterstärke des Mannesalters glänzend entfalten. Er erwirbt sich hier schon so viel Verdienste ums Vaterland, er gewinnt so ganz das Vertrauen seiner Landsleute auf diesem schwierigen Posten, daß die Mitbürger seines Kreises ihn schon zwei Jahre darauf (1809) als Landboten zum Reichstag senden. Da ertönt Dombrowski's mächtiger Ruf, der Polens Jugend um die alten, durchfugelten Fahnen reißt. Wodzinski, der Landbote, steht ein, daß, ehe man an innere Einrichtungen schreitet, man das Reich vor Feinden sichern muß; Wodzinski, der polnische Jüngling aber, fühlt mächtig in seinen Adern der Vater Heldenblut wallen; er verläßt der Beratung Kreis, spannt um das Schwert, kämpft rühmlich an des bewährten Feldherrn Seite, und rilt erst nach beendetem Feldzug mit neuem Eifer in seiner Kollegen Kreis zurück. Wir sehen ihn wieder 1812 als Mitglied der Deputation in Wilna dem Kaiser Napoleon die Interessen des Bauernstandes, des ganzen Landes, zur hohen Erlebigung unterbreiten. Doch vergebens! Was sind Napoleon Bauern, was Bödler und Reiche, wenn sein Ruhm im Spiele! In der sichtbaren Unmöglichkeit, dem heißgeliebten Vaterlande jetzt anders nützen zu können, greift Wodzinski abermals zum Schwerte; der treue Dorsetti folgt auch da dem Freunde, sie machen Beide den schrecklichen russischen Feldzug an Kniaziewicz's Seite glücklich mit. Aus den eifigen Schlachtfeldern, die so reich an Opfern, so reich an Thaten persönlicher Tapferkeit, kehrt Wodzinski zurück: zwei Ehrenzeichen für Soldatentugend schmücken die lähne Brust. Poniatowski, der ritterlichen Vorzeit edles Bild, wählt sich ihn zum Gefährten aus; doch leider, kurz nur dauert der schöne Bund. Der fürstliche Held fällt bei Leipzig, ein kühles Wellengrab nimmt den Hoffnungslosen auf. Dahin sind auch alle Glücksträume Polens. . . . Wodzinski legt auf des besten Führers Grab sein Schwert auf immer nieder. Er ahnt, keinen solchen Feldherrn seinem Vaterlande mehr zu sehen. . . .

Europa sein starres Auge auf das Gericht in Warschau geheftet, welchen Triumph da die liberale Partei gefeiert! . . . Die sämtlichen Gerichtsbeisitzer hatten die Ehre, der kaiserlichen Ungnade zu verfallen, weil sie Recht gesprochen nach Gewissen und Geseß. Wodzinski fährt doch in seinem Wirken als Kastellan unverdrossen fort, er sucht und findet nur Erholung im Freiheitssturm von 1831. Da erscheint er als Wojewode wieder groß, unerschrocken, thätig. Als bei dem Falle von Warschau der bestürzte Reichstag die Stadt verläßt, ist er es, der ihm stets Muth und Hoffnung gibt, der oft in ihm mit des Bürgers hebrer Kraft und Größe den Vorsiß führt. — Endlich, als auch der letzte Anker bricht in der Feinde Flut, verzichtet Wodzinski auf Familie, Bermögen und kaiserliche Gnade; er zieht es vor, in freiwilliger Verbannung seiner Gefährten Leiden zu theilen; er verläßt mit dem trauernden weißen Nar der unglücklichen Heimat blutige Gesilde.

Hier endet nun Wodzinski's politische Laufbahn, einem andern Berufe widmete er sich in Dresden. In Werken der Liebe suchte er sein Glück; in den Wissenschaften seine Erholung. Er lebte hier 17 Jahre der ununterbrochenen Wohlthätigkeit; Freund und Feind zollt ihm die ungetheilteste Achtung. Die gütige Allmacht ersetzte ihm den 1820 gestorbenen; unvergeßlichen Freund in einer süßen Gefährtin, dem Vorbilde aller weltlichen Tugenden, mit der er 23 Jahre in ungetrübter Ehe verlebte. Sein gastlich Haus steht jedem Landsmann offen; jeder Arme konnte und segnete es. Der Eine zieht nicht vorüber, ohne einzutreten, dem würdigen Veteranen den Jost inniger, hoher Achtung darzubringen und Rath sich zu erholen; der Andere geht hoffnungsvoll zur Mutter der Nothleidenden. Mit des Freundes Wärme, mit des Christen mildem Herzen werden sie Alle empfangen; an Geist und Körper geliebt, verlassen sie es im frommen Dankgefühl. — Und diesen Mann rast ein plötzlicher Schlagfluß im noch kräftigen, thätigen Alter (16. Juli 1848) dahin! . . . Der tapfere Krieger, der große Staatsmann wird nicht mehr wirken! . . . Der Tugendhafte wird nicht mehr dem Kreise der Freunde voranzulängen! . . . Wodzinski's echt polnisch-christliches Herz zeigt sich uns noch in seinem letzten Willen; außer verschiedenen besondern Legaten vermacht er 100,000 Gulden dem bedürftigen Geschlechte der polnischen Auswanderer; seine kostbaren, seltenen Kupferstich- und Münzsammlungen, sowie die schöne, gewählte Bibliothek, dem Vaterlande . . . einst . . . wann es frei wird. — 1000 Thaler den Armen Dresdens, einer Stadt, die nur zu oft mit Deutschland ins Polenlaster gestimmt.

Die theure Hülle noch zu schauen, ehe sie ans Grab zu geleiten, drängt sich der Freunde, der Verehrer Schar ins Haus der Trauer. — In schnell rückt ihnen die letzte Liebespflicht heran. . . . Ein alter, ergrauter Freund des Entschlafenen spricht ein rührend, oft unterbrochen Wort. . . . Langsam bewegt sich der düstere Wagen zu der letzten Fahrt; an 200 zählt der betrübteten Freunde Zug. . . . Am Grabe scheint die Sonne sogar dem Gerechten ein Lebenswohl zu sagen, denn bald verschwindet sie in traurig-grauen Wolken. — Schon sollen ins kühle Grab die geliebten Ueberreste; die treue Gefährtin, die schluchzende Witwe kniet nieder an des Sarges Rand; manch' verlende Thräne rollt über die gebräunte Wange Derer, die mit ihm im Schlachtengewühl nie gezittert. Gines polnischen Priesters (dessen tiefe, schöne Narbe erkunert, daß einst der Helm bedekt seine Stirn), eines polnischen Priesters ergreifende Stimme weinend bet ihm den Myrthenkranz; sie erzählt in Worten, die Nahrung unterbricht, was für ein warmes, christlich Herz Der besessen, Den bald die kalte Erde hatte Jhn das Blut, an die andere Thränen und Leiden gebunden. . . . Diese Stimme feuert an zur Nachahmung der Tugend, spricht von Zukunft. . . . Doch zu bald bricht sie vor diesem Schmerz. — Noch zwei Freunde, ein alter Held der Gine, bringen ein herzlich Lebenswohl dem großen Bürger, dem Ritter ohne Furcht und Tadel; die Witwe mit den Andern weint. . . . Eine handvoll heimischer Erde aus Kosciuszko's Grabeshügel ist die erste, die Polen's Trefflichsten in der Verbannung deckt. . . . Sein Andenken bleibe. . . . Sein Geist lebe in Polens Söhnen fort!

[2601]

